

Opz. 1730 167 1/105 25  
Opz. 167 1/105

Lpzg., den 17. Februar 32.

Im Jamschil Schelaumau findet sich eine lange Abhandlung über die Mahlzeit, die man anlässlich eines Sium zu veranstalten pflegt. Es geht dort voraus eine Erklärung, die der Remo über das Gebet gibt, das man beim Sium zu sprechen pflegt. Dieser führt einen scharfsinnigen Nachweis, dass die 10 Söhne von Raw Popo, die da genannt werden, den 10 Geboten entsprechen und ebenso den 10 Aussprüchen, mit denen die Welt geschaffen worden. Dann zu der Mahlzeit übergehend, bringt er zunächst den Ausspruch von Abaji im Talmud Sabbath, der da gesagt hat, wenn ich einen Gelehrten ein Buch beenden sehe, veranstalte ich ein Fest für alle Gelehrten. Es gehe daraus, so meint er, deutlich hervor, dass diese Mahlzeit einen Mizwacharakter trage, denn was könne es vor Gtt wohl für eine grössere Freude geben, als wenn sich seine Kinder mit der Tauro freuen. Er selbst war so sehr überzeugt davon, dass diese Freude auf der gleichen Stufe stehe wie alle religiösen Freudenveranstaltungen überhaupt, die wir kennen, dass er kein Bedenken getragen habe, als er einmal diesbezüglich gefragt wurde, zu entscheiden, dass man beim Benschon die gleichen Einschaltungen gebrauchen dürfe wie bei der Hochzeit. Freilich habe er diese Entscheidung schwer bereut. Denn dieselbe Veranstaltung, für die er seinen Psak gefällt habe,

habe einen schlimmen Ausgang genommen. Pöbel sei von der Strasse gekommen und habe die Festteilnehmer auseinander gejagt, und dabei sei es zu Blutvergiessen gekommen. Er aber habe die Schuld sich selbst zugeschrieben, weil er eine Sache anders entschieden habe, als seine Lehrer, die die betreffenden Einschaltungen nur für die Hochzeit bestimmt haben. Nachträglich habe er sich auch gesagt, dass sie ganz recht damit gehabt hätten, denn wo sollte es hinführen, wenn man dieselben Worte bei jeder freudigen Gelegenheit gebrauchen dürfe. Sei denn nicht am Jontof die Vermehrung der Mahlzeit und die Freude der Mahlzeit sogar von der Thora selbst vorgeschrieben, aber wer hätte je gehört, dass man beim Menschen die Einschaltung verwende. Aber soviel sei sicher, dass die Mahlzeit eine Mizwa sei. Man könne das auch aus Folgendem beweisen. Es heisst in der Mischna, solche Feste hat Israel nie gehabt, wie Jaum Kippur und den 15. Aw. Darauf wird im Talmud gefragt, ich kann zwar verstehen, dass am Jaum Kippur solche Freude herrschte, ist es doch der Tag der Vergebung und Verzeihung, aber wie kommt der 15. Aw dazu. Dann werden eine ganze Zahl von Antworten gegeben, an deren Ende es heisst: Rabbo und Raw Jaussef stimmen beide darin überein, die Freude sei zurückzuführen auf die Tatsache, dass man am 15. Aw aufhör-

te, Holz zu spalten für den Holzstoss im Heiligtum. Die Tatsache also, dass man eine Mizwa zu Ende geführt hat, wird als ein Anlass zu grossen Freudenkundgebungen bezeichnet. - Um wieviel mehr muss da die Beendigung eines Traktates ein Anlass zur Freude sein.

Nun sind wir ja augenblicklich in einer so traurigen Zeit, und wenn man jetzt einen Sium nicht gefeiert hätte, hätte ge man gewiss gegen niemand einen Vorwurf erheben können. Dass aber trotz der schlimmen Zeit eine kleine bescheidene Veranstaltung doch getroffen wurde, ist gewiss sehr anerkennenswert. Wie kann man beweisen, dass die Siummahlzeit auch in schlimmen Zeiten stattfinden muss? Vielleicht aus der Tatsache, dass gerade Abaji derjenige ist, der im Talmud von einem solchen Feste spricht. Von Abaji wird berichtet, dass er an einer Krankheit, die der Talmud Hydraulken nennt, gelitten hat, das ist entweder Wassersucht oder Gelbsucht. Auf jeden Fall hat sein Kollege Rowo ausdrücklich gesagt, ich weiss, dass er sich das durch sein vieles Hungern zugezogen hat. Er muss überhaupt eine merkwürdige Persönlichkeit gewesen sein. Er hat eine ganz schwere Jugend verbracht, ist als vaterloses Waisenkind gross geworden im Hause seines Lehrers Rabbo. Manche meinen sogar, der Name, den er trug, rührte von seiner Lebens-

geschichte her, er bedeute in den Anfangsbuchstaben: durch dich kommt Erbarmen über den Waisenknaben. Sicher war Abaji ein karger Mann, der mehr gehungert als gegessen hat, und der nicht leicht unnützerweise Geld ausgegeben hat. Aber für einen Sium hat er trotzdem Summen hergegeben. Da ist also erwiesen, dass man selbst in Zeiten des Hungers, und wenn man es an sich garnicht könnte, doch eine Mahlzeit veranstalten soll.

Es gebührt dafür denen, die täglich gelernt haben, und besonders Herrn G. sehr grosser Dank. Er hat einen weiten Weg nach Schul und steht doch gerade nicht mehr in den Jünglingsjahren, aber er lässt sich nicht zurückhalten, nicht durch Wind und Wetter und nicht durch Sturm und Regen, und die eiserne Energie, die er dabei anwendet, hat ihn z. B. auch befähigt, die Attacke einer Krankheit viel schneller zu überwinden, als es ein anderer gekonnt hätte. Der Gedanke, man wartet auf mich beim Lernen, hat ihm die Kraft gegeben, nach wenigen Tagen wieder zur Stelle zu sein. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Traktate zu beenden, und mögen die, die gemeinsam mit ihm lernen, seine Zuhörer, ebenfalls durch die Freude an der Tauro ihrem Leben Glück und Inhalt noch viele Jahre hindurch verleihen dürfen.